
I N L A N D

- 2 Ordensgemeinschaften fordern neue Flüchtlingspolitik
- 2 Don Bosco Flüchtlingswerk: "Flüchtlingspolitik hat versagt"
- 3 Kloster der Steyler Missionare nimmt seit 1992 Flüchtlinge auf
- 4 Ägyptische Ordensfrau: Ohne Christen wäre Ägypten im Bürgerkrieg
- 5 Boulad: "Westliche Kirche lebt ein wenig am Evangelium vorbei"
- 6 Ägyptischer Jesuit Boulad: Westen unterschätzt Faktor Religion
- 7 In Österreich heuer bislang 25 Neupriester
- 7 Kremsmünster: Weitere Schadenersatzklage wegen Missbrauch
- 8 Krankenpflege: Aufarbeitung der NS-Zeit erst am Anfang
- 9 Stift Schlägl bemüht sich um nachhaltiges Wirtschaften
- 10 Benin: Bildung für Mädchen Sprungbrett in die Zukunft
- 10 Malteserorden rückt Gründungsauftrag in neues Licht
- 11 Florianer Konzilsgespräche über Neupositionierung der Kirche
- 12 Schulreform: Linzer Aloisianum startet mit Kurssystem
- 12 Amstettner Klosterkirche nach Brandstiftung wiedereröffnet
- 13 Buch beleuchtet Alltag des Dürnstein-Erbauers Propst Übelbacher
- 13 Innsbruck: Gottesdienst für seligen Kapuziner Thomas von Olera
- 14 20 Jahre Bildungszentrum St. Benedikt in Seitenstetten
- 14 Interreligiöses Friedensfest in Innsbruck
- 15 Ökumene einmal anders: Luther-Handschrift in Stift Herzogenburg
- 15 "Klösterreich" jetzt auch in Deutschland aktiv

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 16 Stift Klosterneuburg startet Vortragsreihe zum 900-Jahr-Jubiläum
- 16 Freiwilligenmesse will ehrenamtliches Engagement stärken

A U S L A N D

- 17 Erstes Lebenszeichen von in Syrien entführtem Jesuiten
- 18 Neues Buch über Bergoglio als Retter während Militärdiktatur
- 18 Papst bestätigt Unterordnung der Franziskaner unter den Bischof
- 19 Franziskus trifft in Argentinien gefolterten Jesuiten Jalics
- 19 Papst nimmt Rücktritt des Abts von Einsiedeln an
- 19 Neuordnung der "Legionäre Christi" wird im Jänner abgeschlossen
- 20 Polnischer Missbrauchsskandal: Kritik am "Mauern" des Ordens
- 21 Slowakei: Abberufener Erzbischof Bezak will nach Italien gehen
- 21 Türkei erstattet Ländereien an Kloster Mor Gabriel zurück

I N L A N D

Ordensgemeinschaften fordern neue Flüchtlingspolitik

Oberste Ordensfrau, Beatrix Mayrhofer: Mehr Wachsamkeit für Bedürfnisse an den Rand gedrängter Menschen nötig - Aufruf zur Teilnahme an der Initiative "Gegen Unmenschlichkeit"

Wien, 15.10.13 (KAP) Die Katholischen Orden Österreichs rufen zur Unterzeichnung der Online-Petition der Initiative "Gegen Unmenschlichkeit" (www.gegen-unmenschlichkeit.at) auf, die bis zum 15. Oktober läuft und von der künftigen Bundesregierung einen Kurswechsel in der Asylpolitik fordert. In einer Aussendung vom 10. Oktober stellen sich die Orden hinter deren Anliegen einer menschlicheren Flüchtlings-, Migrations- und Entwicklungspolitik in Europa und fordern von Österreich, hier mit gutem Beispiel voranzugehen.

"Menschen, die an den Rand gedrängt werden, sind uns Ordensfrauen immer ein besonderes Anliegen", erklärte Schwester Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Es sei Teil des Auftrags aus dem Evangelium, wachsam für die Bedürfnisse dieser Menschen zu sein. Dass die Situation der Flüchtlinge in Österreich verbessert werden muss, sei den Orden aus ihrer eigenen konkreten Arbeit bewusst.

Er erlebe immer wieder "engagierte und integrationswillige Flüchtlinge und Asylwerber", so Pater Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonne-

renz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs. Die oft jahrelange latente Bedrohung durch Abschiebung sei es diesen Menschen nicht möglich, sich zu entfalten und ihre persönlichen und beruflichen Kompetenzen einzubringen. Rauch: "Da muss etwas geändert werden."

Eine der Trägerorganisationen von "Gegen Unmenschlichkeit" ist das Don Bosco Flüchtlingswerk, das einen Arbeitsschwerpunkt bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen hat. Kinder und Jugendliche bräuchten Schutz, "egal woher sie kommen und woran sie glauben", hob Schwester Maria Maxwald, Provinzialin der Don Bosco Schwestern, als eine "Grundüberzeugung" ihrer Ordensgemeinschaft hervor.

Der Mediensprecher der Ordensgemeinschaften Österreich, Ferdinand Kaineder, bezeichnete viele Geschehnisse rund um Asylsuchende als "himmelschreiend": "Als Theologe weiß und glaube ich, dass mich aus diesen Gesichtern Gott selbst anschaut. Da kann und will ich nicht wegschauen." Kaineder gehört ebenso wie Mayrhofer, Rauch und Maxwald dem Personenkomitee der Initiative an.

Don Bosco Flüchtlingswerk: "Flüchtlingspolitik hat versagt"

Empörung über Aussage von Innenministerin Mikl-Leitner, die Schlepper hätten die Verantwortung für die Toten von Lampedusa zu tragen

Wien, 15.10.13 (KAP) Das Don Boso Flüchtlingswerk zeigt sich über die Aussagen von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner zum Flüchtlingsdrama vor Lampedusa "empört" und wirft der österreichischen Flüchtlingspolitik "Versagen" vor. "Unsere Politik - und damit wir alle - verschulden diese menschliche Katastrophe mitten im europäischen Kulturraum, nicht nur die Schlepper wie uns die Innenministerin weismachen will," so der Geschäftsführer des Don Bosco Flüchtlingswerkes, Floridus Kaiser, in einer Aussendung vom 9. Oktober. Mikl-Leitner hatte die Verantwortung für die über 270 Toten vor Lampedusa ausschließlich bei den Schleppern gesehen, die diese "am Gewissen" hätten.

Die Schuld an der jüngsten Katastrophe mit bereits annähernd 300 geborgenen Toten, aber auch an den mehr als 20.000 gestorbenen Flüchtlingen, die in den letzten beiden Jahrzehnten auf dem Mittelmeer ihr Leben ließen, dürfe jetzt nicht auf die Europäische Union abgewälzt werden. "Es ist zynisch von der Innenministerin zu behaupten, in den Ländern vor Ort zu helfen und gleichzeitig die Entwicklungshilfe aus Spargründen massiv zu kürzen", kritisierte Kaiser. Österreich gehöre inzwischen zu den europäischen Schlusslichtern in der Entwicklungshilfe.

Das Bekenntnis der österreichischen Bundesregierung, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungshilfe auszugeben, werde nicht einge-

halten. Derzeit betrage das Volumen für die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) gerade einmal 0,3 Prozent. Damit sei Österreich an viertletzter Stelle im Vergleich der 15 alten EU-Staaten.

Das Don Bosco Flüchtlingswerk fordert die österreichische Politik zur Solidarität mit den südlichen EU-Partnern Italien, Malta, Griechenland, Zypern und Spanien sowie auch Bulgarien auf. 4.000 unbegleitete Jugendliche seien in diesem Jahr alleine in Italien gelandet. In Griechenland würden gerade junge Asylsuchende häufig Opfer von rechtsextremem Gewalt.

Die österreichische Flüchtlingspolitik müsse aus dem Drama von Lampedusa adäquate Konsequenzen ziehen und unter anderem am international anerkannten Resettlement-Programm zur direk-

ten Einreise und Wiederansiedelung von Flüchtlingen aus Krisenregionen teilnehmen. Zudem fordert das Flüchtlingswerk die weltweite Zulassung von Asylanträgen an Botschaften und Konsulaten aller EU-Staaten. Damit könne gewährleistet werden, dass "Flüchtlinge ihr Recht auf einen Asylantrag einbringen können, ohne dabei Tod oder Versklavung durch Menschenhändler zu riskieren. Das ist der einzige Weg, den Schleppern das Handwerk zu legen", so Kaiser.

Zur Integration vor allem jugendlicher Flüchtlinge müssten in den Bundesländern mehr sozialpädagogisch betreute Unterkünfte geschaffen werden, forderte das Flüchtlingswerk, das eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und von "Jugend Eine Welt" ist.

Kloster der Steyler Missionare nimmt seit 1992 Flüchtlinge auf

Missionshaus St. Gabriel bei Mödling bot bereits über 3.000 Asylsuchenden aus 30 Ländern eine vorübergehende Bleibe

Wien, 15.10.13 (KAP) Die kürzlich erfolgte Forderung von Papst Franziskus, Europas Klöster sollten ihre Tore für Flüchtlinge öffnen, erfüllen die Steyler Missionare in Österreich bereits seit 1992: Über 3.000 Flüchtlinge aus rund 30 Ländern haben bisher im Missionshaus St. Gabriel in der Nähe von Mödling bei Wien eine vorübergehende Bleibe gefunden. Daneben betreuen die Ordensmänner Flüchtlinge in der Wiener Abschiebehaft, heißt es auf der Homepage der Gemeinschaft.

Ein ganzer Gebäudeflügel wurde von den Steyler Missionaren zu einem Flüchtlingsheim umfunktioniert. Religion oder Herkunft der Flüchtlinge spiele dabei keine Rolle. "Anfangs war das besonders für die älteren Mitbrüder nicht leicht. Zum Teil hatten sie 40 Jahre unter sich in diesem großen Haus gelebt, und plötzlich rennen hier spielende Kinder durch die Gänge", erklärte Pater Paul Budi Kleden, Mitglied des Generalrates in Rom und einer der Initiatoren der Flüchtlingsheim-Errichtung im Jahr 1992. Angesichts des Leides der Flüchtlinge habe man unbedingt helfen wollen. "Also haben wir unsere eigenen Zimmer geräumt und sind in einen anderen Klostertrakt gezogen."

Als Vorteil für die Betreuung der Flüchtlinge habe sich die Internationalität des Ordens erwiesen, betonte Ordensprovinzial Josef Denkmayr: Die in St. Gabriel lebenden Steyler Missionare kämen aus den unterschiedlichsten Ländern, viele sogar aus Staaten, aus denen Menschen nach Europa flüchten. "Sie

sprechen ihre Sprache, kennen ihre Kultur, wissen wie sich die Flüchtlinge in einem fremden Land fühlen. So haben wir die Fachleute in unseren eigenen Reihen und können wohl am besten die Menschen in ihrer Situation verstehen und unterstützen."

Aktiv sind die Steyler Patres von St. Gabriel auch in der Betreuung von Schubhäftlingen, landen doch auch zuvor im Kloster lebende Flüchtlinge bei abgelehntem Asylantrag immer wieder in den Abschiebegefängnissen, wo sie auf die Abschiebung und die ungewisse Zukunft warten. Pionier war hier der aus Ghana stammende Pater Patrick Kofi Kodom, der seit 2001 in Wien lebt: Er sei bisher "oft davor gewesen, aufzugeben", bleibe jedoch, um die Flüchtlinge mit der eigenen Erfahrung zu unterstützen, gab der Ordensmann an. Größtes Problem in dieser Form der Betreuung sei die Ohnmacht. "Ich kann bei den Menschen sein, aber ihnen nicht wirklich helfen", so Pater Kofi.

Oft würden die Rückkehrer große Probleme in ihrer Heimat erwarten, legte der Steyler Missionar dar. Oft hätten die Familien ihr einziges Stück Land verkauft und ihre ganze Hoffnung in die Hand eines Einzelnen gelegt, der mit Schleppern nach Europa gebracht worden sei. Diesen Menschen versuche er vor der Abschiebung zu vermitteln, dass Gott immer nahe sei, egal was die Zukunft bringe. "Das gibt vielen Trost."

Um Flucht und Abschiebung bereits im Voraus zu verhindern, engagiert sich der Orden der

Steyler Missionare auch in Ländern, in denen Menschenschmuggel seinen Ausgangspunkt findet: "Die Armut und die fehlende Bildung machen die Menschen häufig zu leichten Opfern von Schleppern", betonte Generalratsmitglied Pater Kleden. Man versuche, etwa durch Schulbauten, jungen Menschen eine Aufgabe zu geben und durch Bildung ein Ent-

kommen aus der Armut zu ermöglichen. Weiters setze man auf Aufklärung: Viele Steyler Schwestern und Brüder würden von Dorf zu Dorf fahren, "um die Bewohner über Schlepperbanden aufzuklären und zu sensibilisieren". Zur Bewußtseinsarbeit gehört auch die Kooperation mit Lokalmedien oder Proteste gegen Schmuggel in den Häfen.

Ägyptische Ordensfrau: Ohne Christen wäre Ägypten im Bürgerkrieg

Nachfolgerin der "Mutter der Müllmenschen von Kairo", Sr. Sara, zu Gast in Österreich - "Situation für die Müllsammler und Armen verschlimmert sich"

Wien-Kairo, 15.10.13 (KAP) Ohne die Christen in Ägypten wäre das Land bereits im Bürgerkrieg versunken: Dieser Überzeugung ist "Schwester Sara", die Nachfolgerin der als "Mutter der Müllmenschen von Kairo" bekannten Ordensschwester Emmanuelle Cinquin. Sie besucht derzeit Österreich. Im Gespräch mit "Kathpress" unterstreicht Sr. Sara, dass gerade die Kopten mit ihrer "besonnenen Haltung wesentlich dazu beigetragen haben, dass die Polarisierungen in der ägyptischen Gesellschaft nicht noch weiter eskaliert sind". Sr. Sara ist Oberin der koptisch-orthodoxen Kongregation der Töchter Mariens.

Obwohl unter der politischen Herrschaft der Muslimbrüder mehr als 100 christliche Kirchen, zahlreiche Waisenhäuser und christliche Sozialeinrichtungen zerstört worden seien, hätten die Christen in Ägypten nicht mit entsprechender Gegengewalt geantwortet, so Sr. Sara. "Die große Mehrheit der Muslime hat verstanden, dass Rache keine christliche Haltung ist und dass die Kopten für die Botschaft stehen und eintreten, die Zukunft des Landes nur in friedlicher Koexistenz aufbauen zu können."

Muslime sind nicht Islamisten

Man dürfe keinesfalls die von einzelnen islamistischen Gruppierungen begangenen Gewalttaten bzw. deren Gewaltbereitschaft und Dialogverweigerung auf die gesamte muslimische Bevölkerung verallgemeinern, betonte Sr. Sara. Sie erinnerte im "Kathpress"-Gespräch etwa daran, dass die Muslimbrüder nur zehn Prozent der muslimischen Bevölkerung Ägyptens ausmachten: "Es wäre völlig falsch zu sagen, dass 'die' Muslime böse Menschen seien" - und außerdem würde eine deutliche Mehrheit der ägyptischen Gesellschaft den Muslimbrüdern mittlerweile ablehnend gegenüberstehen. "Wenn es gelingt, die radikalen Kräfte in der Muslimbruderschaft zu unterbinden und zur Rechenschaft zu ziehen, gibt es Hoffnung auf Frieden".

Für die Müllsammler von Kairo und überhaupt für die Armenschicht Ägyptens habe sich die Lage angesichts der politischen Unruhen der letzten beiden Jahre deutlich verschlimmert. "Untertags leben viele Müllsammler in der Angst, dass sie beraubt werden und ihre kleinen Lastautos verlieren, die sie für ihre Arbeit brauchen. Und am Abend trauen sie sich nicht mehr, außer Haus zu gehen, weil sie fürchten, zusammengeschlagen zu werden", berichtete die Ordensfrau.

Im Zuge der Unruhen seien vor zwei Jahren neun Müllsammler, die an einer Demonstration teilgenommen hatten, von Islamisten getötet worden. Seither seien die Spannungen und Anspannungen stark gestiegen. Die Müllsiedlungen seien jedoch für die Muslimbrüder nicht zugänglich, weil die Müllsammler ihnen gegenüber die Zufahrtswege versperren würden.

In Kairo leben rund 60.000 sogenannte Müllmenschen (Zabbalin) in den acht Müllsiedlungen, ein Großteil davon sind koptische Christen. Ihre Lebensgrundlage besteht im - mittlerweile in die Illegalität abgedrängten - Sammeln von Müll, für den sie Gebühren erheben und aus dessen Verkauf sie kleine Gewinne zu lukrieren versuchen. Mit Einführung einer zentralen Müllabfuhr vor zehn Jahren wird versucht, den Zabbalin, deren Lebenserwartung nicht mehr als 50 Jahre beträgt, die Lebensgrundlage zu entziehen.

Hilfe ohne religiöse Schranken

Schwester Sara betonte, dass das Hilfswerk von Schwester Emmanuelle, der "Mutter der Müllsammler von Kairo" immer für Christen und Muslime und unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit der Hilfsbedürftigen da sei. Vor dem Arabischen Frühling habe es keine Diskussionen über religiöse Unterschiede gegeben. Auch wenn die Regierung der Muslimbrüder zu einer Polarisierung beigetragen habe, in den Müllsiedlungen funktioniere das friedli-

che Zusammenleben zwischen Kopten und Muslimen und "unsere Hilfe gilt in gleicher Weise auch den Muslimen", so die Ordensfrau, die seit 1993 Nachfolgerin von Sr. Emmanuelle ist und einer Belegschaft von mehr als 1.200 Personen in der Hilfsarbeit für die Müllsammler vorsteht.

"Immer wieder kommen muslimische Frauen zu uns, die der traditional immer noch stark verankerten Gewaltanwendung der Beschneidung und der Zwangsverheiratung im Kindesalter entgangen sind", informierte Schwester Sara. Das Hilfswerk unterstützt sie, ein Leben in Selbstbestimmtheit aufzubauen, es bietet medizinische und hygienische Versorgung, sorgt für soziale Betreuung und Bildung der Kinder in den von der Gemeinschaft errichteten Kindergärten und Schulen, stellt Angebote zur beruflichen Qualifizierung bereit und leistet finanzielle Unterstützung.

Kein Frieden ohne Dialog

"In den Müllsiedlungen gehören Muslime und Christen zusammen, sie teilen eine gemeinsame Lebenswelt. Die tägliche Hilfsarbeit zeigt, wie wichtig der Austausch und das Gespräch ist, um den jeweils Anderen besser zu verstehen. Ohne einen solchen Dialog gibt es kein friedliches Miteinander", so Sr. Sara. "Unendlich dankbar" sei sie für alles, was sie von Sr. Emmanuelle habe lernen dürfen. Sie lernte als junge, gerade einmal 29-jährige Oberin im Konvent der Töchter Mariens von Beni Suef die aus Belgien stammende, damals 67-jährige katholische Ordensschwester Emmanuelle Cinquin im November 1975 kennen. Sr. Emmanuelle lebte seit 1971 in den Slums von Kairo, genauer in der Müllsiedlung "Ez-beth-El-Nakhl" und suchte eine ägyptische, arabisch sprechende Ordensschwester als Mitstreiterin für ihre Aufbauarbeit.

In der 38 Jahre währenden Zusammenarbeit der beiden Schwestern wurde die Hilfsarbeit für die Müllmenschen auch auf andere Siedlungen - Mokattam und später in Meadi Tora, beides Elendsviertel in der Umgebung von Kairo - ausgedehnt. Es entstanden Kindergärten und Schulen, Ambulanzen, Hygienestationen, Freizeitclubs und Förderstellen für Frauen. Hilfswerke für Straßenkinder wurden auch in der sudanesischen Hauptstadt Khartum errichtet. "Auch wenn ich als Ägypterin wohl einen leichteren Zugang zur Mentalität der Menschen gehabt habe als Schwester Emmanuelle, haben wir immer beide für diese Menschen gelebt", so Sr. Sara.

Als Sr. Emmanuelle, die "Mutter der Müllmenschen", im Jahr 1993 aus Altersgründen nach Frankreich zurückkehrte und schließlich vor fünf Jahren, am 20. Oktober 2008, kurz vor ihrem 100. Geburtstag verstarb, wurde ihre engste Mitstreiterin zur Nachfolgerin.

4.500 Spender in Österreich

Dass Sr. Sara in Österreich zu Gast ist, ist kein Zufall. Schließlich ist das Hilfswerk Sr. Emmanuelle seit dem Jahr 1979 eng mit der steirischen Pfarre Graz-Ragnitz verbunden. Pfarrer Johannes Regner initiierte damals ein Spendenprojekt, das eine Wasserpumpe im Wert von 48.000 Schilling finanzieren konnte. Heute hat das Hilfswerk in Österreich, für das die Caritas der Diözese Graz-Seckau im Jahr 1992 die Rechtsträgerschaft übernommen hat, 4.500 Spender, bei denen sich Schwester Sara herzlich bedankte. Diesen Dank gegenüber brachte sie auch Caritaspräsident Franz Küberl gegenüber zum Ausdruck, mit dem sie am Donnerstag zusammentraf.

Buchhinweis: Schwester Sara: Schwester Emmanuelle. Meine Freundin und Mutter. Unser Leben für die Müllsammler von Kairo. Innsbruck-Wien: Tyrolia-Verlag, 2013.

Boulad: "Westliche Kirche lebt ein wenig am Evangelium vorbei"

Ägyptischer Mystiker in Kärntner "Sonntag": Argentinischer Papst lenkt Blick auf eigentlichen Auftrag der Kirche

Klagenfurt, 15.10.13 (KAP) Kritik an der "lethargisch" gewordenen Kirche in den westlichen Industrienationen und zugleich Zuversicht hinsichtlich eines weltkirchlichen Kurswechsels durch Papst Franziskus hat der ägyptische Mystiker Henri Boulad geäußert. "Die westliche Kirche ist stark darin, das Evangelium zu predigen. Aber lebt sie es auch?", lautete die skeptische Frage des 82-jährigen Jesuiten in einem Interview der Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag".

Er glaube, die Kirche in dieser Weltregion "lebt ein wenig am Evangelium vorbei und hat dadurch Glaubwürdigkeit verloren".

Jene Kirchenmitglieder, die sich für die Schwachen und Armen einsetzen, bezeichnete Boulad dagegen als "visionär" und "prophetisch". Sie lebten das Evangelium. "In diesem Sinn haben wir in Franziskus einen Papst, der die Kirche wirklich verändert", sagte der frühere Präsident der Caritas

Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Boulad befand sich in den vergangenen Tagen auf einer Rundreise durch Österreich, wo er sich bei mehreren Auftritten vor allem zur Lage in seinem Heimatland Ägypten sowie zum christlich-islamischen Dialog äußerte.

Neben diesen Themen ging er im "Sonntag"-Interview auch auf seinem Aufsehen erregenden Offenen Brief an Papst Benedikt XVI. aus dem Jahr 2007 ein; damals hatte Boulad unter dem Titel "SOS pour l'Église d'aujourd'hui" (SOS für die Kirche von heute) ein Umdenken in der katholischen Kirche eingemahnt und eine umfassende Reform vorgeschlagen, die im Rahmen einer Generalsynode der Weltkirche konkretisiert werden sollte. "Es ist fast so, als ob mein Brief von damals doch auf fruchtbaren Boden gefallen sei", freute sich Boulad über den bisherigen Kurs von Papst Franziskus.

Von der Kirche in Europa wünsche er sich, dass sie "ihre mystische Bedeutung als Leib mit ver-

schiedenen Gliedern wieder entdeckt, die in Respekt miteinander verbunden sind - vor allem gegenüber den Ärmsten". Die Kirche müsse ihren Auftrag wieder erkennen und "aus der Lethargie gegenüber dem eigenen Glauben aufwachen". Es gelte sich "aus dem roten Fauteuil zu erheben, die Not im eigenen Land und überall zu sehen und Gott zu helfen, die Welt in seinem Sinn zu gestalten".

2010 hatte Boulad ebenfalls im Kärntner "Sonntag" die Diagnose gestellt, dass Europa "die Seele abhandengekommen" sei. Die Europäer hätten seit dem Erlangen von Frieden und Wohlstand nach dem Weltkrieg "kein zentrales Projekt" und "keine Vision, nichts, wofür es sich zu kämpfen lohnt", so der erfolgreiche Buchautor damals. Er bedauerte es, dass sich die Kirche ausgerechnet während dieses Sinnvakuum in einer Krise befinde und Europa geradezu "ein spirituelles Entwicklungsland" geworden sei.

Ägyptischer Jesuit Boulad: Westen unterschätzt Faktor Religion

Prominenter Theologe und Autor bei Diskussion in Wien: Ägypten braucht Zeit, um moderner säkularer Staat zu werden - Sturz Mursis war legitim

Wien, 15.10.13 (KAP) Der Westen unterschätzt die Bedeutung des Faktors Religion bei der Beurteilung der Umbrüche in der Arabischen Welt seit dem sogenannten "Arabischen Frühling": Das betonte der bekannte ägyptische Jesuit und Buchautor Henri Boulad im Rahmen eines Podiumsgesprächs in Wien. "Der religiöse Faktor wird vom Westen unterbewertet, da Religion in vielen Ländern keine gesellschaftliche Relevanz mehr hat, im arabischen Raum aber sterben die Menschen für ihren Glauben", so Boulad. Notwendig sei laut Boulad die Entwicklung eines säkularen Staates in Ägypten. Nur so könne das hohe Maß an institutionalisierter islamischer Religiosität, "die in alle Lebensbereiche der Menschen eingreift" durchbrochen werden.

Säkularisierung bedeute dabei nicht notwendig eine Zurückdrängung der Religion, sie sei aber wichtig für eine erfolgreiche gesellschaftliche Modernisierung. In einem modernen säkularen Staat wäre Religion dann "nicht mehr wie bisher ein Schutzschild gegen alles Neue und Unbekannte", sondern vielmehr ein Brennglas, in dem das Verbindende aller Religionen - nämlich Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit - deutlich werde. Auf eben diese Werte müsse man sich in der arabischen Welt neu besinnen.

Ein säkulares Ägypten wäre letztlich laut Boulad auch für die christlichen Kirchen im Land ein Hoffnungsschimmer: Durch die Scharia würden Christen im gesamten Mittleren Osten stark unterdrückt, die Repressionen hätten zu einer starken Einkapselung der Kirchen geführt. Auslöser dieser Repressionen seien nicht Konflikte zwischen Christen und Muslime gewesen, sondern Konflikte zwischen Extremisten, so Boulad. "Die überwiegende Mehrheit der Ägypter hat genug davon und ist bereit, weiter in Richtung Moderne zu gehen."

"Man muss Ägypten noch Zeit einräumen"

Dieser Weg sei jedoch noch lang, daher müsse man Ägypten noch Zeit einräumen, so Boulad. Niemand könne ernsthaft erwarten, dass sich das Land in nur zwei Jahren zu einer modernen Demokratie entwickle. Ägypten und die gesamte Region sei in einem Entwicklungs- und Reifungsprozess, der auch die Besinnung auf eigene Werte und Spiritualität brauche. Spiritualität sei "ein Schlüssel zur Moderne" für die arabische Welt, zeigte sich der Mystiker Boulad überzeugt.

Als einen Rückschlag bzw. Fehler in diesem Reifungsprozess bezeichnete Boulad die Wahl Mohammed Mursis zum Präsidenten. Dessen Sturz und

das Verbot der Muslimbruderschaft sei ein wichtiges Zeichen für den weiteren Fortschritt im Land. Abgesehen davon, dass die Wahl Mursis nicht nach demokratischen Standards abgelaufen sei, habe sich

unter Mursi und den Muslimbrüdern die Lage für die Menschen im Land weiter verschlechtert. Die Gefahr der Errichtung einer Militärdiktatur durch die interimistische militärische Führung sieht Boulad nicht.

In Österreich heuer bislang 25 Neupriester

Vier Ordensmänner in letzten Tagen zu Priestern geweiht - Zahl der Neupriester könnte bis Jahresende noch leicht ansteigen

Wien, 15.10.13 (KAP) In Österreich sind nach den "Kathpress" vorliegenden Daten in diesem Jahr bislang 25 Männer zu Priestern geweiht worden. Damit ist die Zahl seit der letzten "Prognose" vom Sommer leicht gestiegen. Die meisten Weihen fanden bereits rund um den traditionellen Termin des Festes "Peter und Paul" (29. Juni) statt. In den vergangenen Tagen wurden nun aber vier weitere Männer geweiht. Sie gehören alle einer Ordensgemeinschaft an: P. Petrus Tschreppitsch vom Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal, der Augustiner Chorherr Christoph Schmölz aus Klosterneuburg, der Zisterzienserpater Kilian Müller aus Heiligenkreuz und Bruder Seraphim von der Gemeinschaft der Kleinen Brüder vom Lamm in Wien.

Die Zahl der Neupriester könnte sich bis Jahresende noch leicht erhöhen, da sich die Weihetermine von Ordenspriestern oft relativ kurzfristig ergeben.

Im Vorjahr wurden 28 Neupriester in Österreich geweiht, im Jahr 2011 war die Zahl mit 39 Priesterweihe-Kandidaten außergewöhnlich hoch. Im Durchschnitt werden in Österreich jährlich zwischen 25 und 35 Priester geweiht.

Für die Weihe von Christoph Schmölz in Stift Klosterneuburg reiste der Osloer Bischof Markus Bernt Eidsvig nach Österreich. Er gehört selbst den Klosterneuburger Chorherren an. Die Zisterzienser von Stift Heiligenkreuz holten den Sekretär der Spanischen Bischofskonferenz, Weihbischof Juan Antonio Martinez Camino, in die Erzdiözese Wien. Die Weihen in Kärnten und Wien nahmen der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz und der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn vor.

Die liturgische Feier der Priesterweihe beginnt mit dem Versprechen des Kandidaten, sein Amt treu auszuüben und dem Bischof gegenüber Gehorsam zu leisten. Bei der Weiheliturgie steht das Handauflegen und Weihegebet durch den Bischof im Mittelpunkt, wodurch das kirchliche Amt weitergegeben wird. Im Anschluss legt der Neupriester das priesterliche Gewand an, es erfolgt die Salbung der Hände mit Chrisamöl und die Überreichung von Kelch und Hostienschale. Die erste Eucharistiefeier nach der Weihe, die sogenannte "Primiz", feiert der Neupriester in seiner Heimat- oder Praktikumpfarre.

Kremsmünster: Weitere Schadenersatzklage wegen Missbrauch

Schüler klagt Stift und Ex-Pater auf 30.000 Euro - Anwalt Plöckinger: Stift plädiert auf Verjährung der Ansprüche

Linz, 15.10.13 (KAP) Ein ehemaliger Schüler hat das Stift Kremsmünster und den früheren Konviktsdirektor auf Schadenersatz geklagt. Er fordert 30.000 Euro für erlittene seelische, körperliche und sexuelle Gewalt, hieß es laut Austria Presseagentur am 11. Oktober nach dem ersten Verhandlungstag im Landesgericht Steyr. Ein medizinisches Gutachten wurde nun in Auftrag gegeben, zudem wolle das Gericht vor allem den Aspekt der Verjährung prüfen. "Standpunkt des Stiftes ist, dass die Ansprüche bereits verjährt sind", erklärte Rechtsanwalt Oliver Plöckinger, der die Abtei vertritt, gegenüber "Kathpress".

Der Kläger, der in den 1980er-Jahren das Stiftsgymnasium besuchte und im Internat wohnte, gab an, er sei vom damaligen Konviktsdirektor "systematisch und wiederholt körperlich sowie sexuell misshandelt und seelisch gequält" worden und habe darauf auch mit körperlichen Symptomen reagiert. Nach langer Verdrängung seien die Vorfälle mittlerweile wieder an die Oberfläche gekommen und würden zu einer anhaltenden massiven Retraumatisierung, zu Schlafstörungen und Depressionen führen, hieß es. Ein Gutachten soll nun nachweisen, ob es in

seinem Fall tatsächlich zum psychologischen Phänomen einer Abspaltung gekommen ist.

Bereits im Juli war der beklagte ehemalige Internatsleiter, ein heute 80-jähriger in den Laienstand zurückversetzter Priester, zu zwölf Jahren Haft verurteilt worden. Das Gericht fällte das nicht rechtskräftige Urteil aufgrund von Vergehen an 24 Opfern, darunter 15 von sexuellen Handlungen, während der 1970er- bis 1990er-Jahre. Angelastet wurde dem Ex-Pater auch der Besitz einer verbotenen Waffe. Die Abtei hatte das Urteil damals begrüßt: Der Beschuldigte habe sich dadurch der Verantwortung gestellt und den Opfern werde somit ein Stück Gerechtigkeit zuteil, hieß es.

Mit Entschädigungszahlungen aufgrund von Missbrauch und Gewalt ist das oberösterreichische

Stift mittlerweile vertraut: Insgesamt 700.000 Euro hat es an 38 betroffene Opfer über die Klasnic-Kommission bisher zugesprochen, davon 200.000 Euro an Therapiekosten. Zur Aufarbeitung seiner Missbrauchs-Vergangenheit hat das Stift zudem zu Jahresbeginn ein externes wissenschaftliches Institut beauftragt. Dieser Prozess schreite gut voran, informierte Plöckinger: "Es gibt regelmäßige Sitzungen und ein Bericht wird erwartet."

Für die nahe Zukunft wird auch ein Gerichtsurteil in einem zweiten Zivilprozess gegen den Ex-Pater und mehrere Lehrer und Erzieher aus Kremsmünster erwartet. Die diesbezügliche Verhandlung wurde bereits geschlossen, wobei das Gerichtsgutachten der Linzer Psychiaterin Adelheid Kastner keine Abspaltung bei den Opfern feststellen konnte.

Krankenpflege: Aufarbeitung der NS-Zeit erst am Anfang

Symposium im Wiener Hartmannspital beleuchtete Rolle der Orden und Pflegedienstleister im Nationalsozialismus

Wien, 15.10.13 (KAP) Angehörige des Pflegeberufes - darunter viele Ordensschwestern - waren in Zeiten des NS-Regimes sowohl Widerstandskämpfer und Opfer als auch Täter. Das zeigte das Symposium "Pflege in der Zeit des Nationalsozialismus" am ersten Oktoberwochenende im Wiener Hartmannspital. Die gezeigten Beispiele seien für heute eine Ermahnung, aus der Geschichte zu lernen, so das Resümee der hochkarätigen Vorträge. Für diesen Lernprozess sei allerdings noch viel Aufarbeitung zu leisten, resümierte der Pflegewissenschaftler Markus Golla im Interview mit Kathpress.

Der Druck auf Ordensfrauen in der Pflege war in der NS-Zeit enorm, so der Historiker: In der Ärztezeitung "Weg und Ziel" wurden sie etwa bereits 1934 als "Übel, auf das der Staat verzichten sollte", dargestellt. "Ordensschwestern sind nicht dazu bereit, NS-Gedankengut weiterzugeben, lautete ein Argument. Zweitens wurden sie als volksschädigend bezeichnet, wenn sie etwa Frauen dafür, dass ihre Männer an der Front sind, Mitgefühl und Mitleid statt Lob spendeten. Sie würden damit das Familiengut kontaminieren", hieß es.

Nach dem "Anschluss" Österreichs an Hitlerdeutschland 1938 wurden viele Krankenhäuser von NS-Verbänden übernommen, legte die Wiener Universitätsprofessorin Elisabeth Seidl beim Symposium am Beispiel des Rudolfinerhauses dar. Plötzlich befanden sich somit unter der Kollegenschaft sowohl Widerstandskämpfer als auch Parteimitglieder. Wie

Golla anhand von Chroniken des Ordens der Franziskanerinnen der christlichen Liebe zeigte, beobachtete das Regime die Arbeit der Ordensangehörigen in der Pflege besonders genau, etwa durch Polizeikontrollen in Lazaretten, bei denen auch die Herkunft der hier Versorgten genau überprüft wurde.

Als Hintergrund dafür hatte dieselbe Schrift von 1934 bereits offen klargelegt, dass die Pflege von Verwundeten und Kranken niemals unpolitisch sein dürfe. Geistlichen Schwestern strich man wenig später auch die Hebammenausbildung. "Sie sollten nicht bei der Geburt dabei sein, damit ihr Gedankengut das Leben nicht von Beginn an beeinflussen könne", berichtete Golla. Ebenso wurden ab 1935 in Deutschland statt den geistlichen Schwestern systematisch sogenannte "braune Schwestern" eingesetzt, die in den dafür errichteten ersten offenen Krankenpflegesschulen neben dem beruflichen Handwerkszeug auch NS-Gedankengut vermittelt bekommen hatten.

Kaum Rückendeckung für Sr. Restituta

Als bekanntestes Beispiel einer Ordensschwester, die sich dem NS-Regime offen widersetzte, gilt die in Wien als OP-Schwester tätige Restituta Kafka, deren Biografie beim Symposium die Generaloberin ihres Ordens der Franziskanerinnen der christlichen Liebe, Sr. Hilda Daurer, darlegte: Ein Krankenzimmer ohne Kreuze und christlicher Nächstenliebe sei für die 1998 als Märtyrerin Seliggesprochene, die sich

stets für Glaube, Menschenwürde und ganzheitliche Krankenpflege einsetzte, "undenkbar" gewesen, so Dauerer.

In Gollas Darstellung hatte sich Sr. Restituta durchaus ohne Rückendeckung ihres Ordens auf die Beine gestellt: Zwar hätten die Franziskanerinnen der christlichen Liebe das "Glück" gehabt, an Standorten ohne große Gräueltaten tätig zu sein, aus Angst vor Repressalien habe die Ordensleitung jedoch dennoch Stillschweigen in politischen Belangen verordnet. Dass die von Zeitgenossen "Schwester Resoluta" Genannte dies nicht hinnehmen wollte, wurde ihr zum Verhängnis: Sie wurde abgehört, als sie einer Sekretärin ein regimekritisches Gedicht diktierte, verhaftet, zu Tode verurteilt und schließlich am 30. März 1943 im Wiener Landesgericht enthauptet.

Allerdings war der Orden in der Beurteilung der Mitschwester durchaus gespalten: Gemeinsam mit Restituta wurden auch andere Schwestern des Ordens wegen ähnlicher, kleinerer "Vergehen" verhaftet, später jedoch wieder freigelassen. Auch in anderen Orden und außerhalb davon gibt es zahlreiche weitere, bisher kaum bekannte Namen von in der Pflege Beschäftigten, die sich dem NS-Regime widersetzen, stellte Pflegewirtin Anja Peters von der Sektion historische Pflegeforschung Deutschland anhand von Biografien von Hebammen und Pflegepersonen vor.

Aufarbeitung "nicht einmal am Anfang"

Das Pflegewesen sei sich lange Zeit seiner historischen Mitverantwortung kaum bewusst gewesen

und stehe im Prozess der Aufarbeitung bisher "noch nicht einmal am Anfang", so das Urteil Gollas. So habe sich der Berufsstand etwa bei der Neugründung der Republik bloß "abgeputzt" und bei allen Gerichtsverhandlungen darauf gepocht, nur in der ausführenden Funktion gewesen zu sein, während die Entscheidungspflicht bei den Ärzten gelegen sei.

Ein Beispiel für fehlende Übernahme von Verantwortung des Berufsstandes lieferte am Symposium Gerhard Fürstler mit der Eröffnung der "Akte Anna Katschenka", Oberschwester der Kinderanstalt "Am Spiegelgrund" und somit eine der Hauptverantwortlichen für die hier durchgeführte Tötung unzähliger Kindern und Jugendlicher. Katschenka wurde für 24 "Todesbeschleunigungen" verurteilt, nach wenigen Jahren Haft jedoch wegen guter Führung freigelassen, worauf sie im Wiener St. Anna-Kinderspital weiterhin als Kinderschwester tätig war.

"Nachdem zuvor die Gerichtsverhandlung groß in den Medien gewesen war, ist es aus heutiger Sicht unverständlich, warum Kollegen Katschenka später nicht danach fragten, ob sie die Verurteilte ist und warum sie wieder arbeiten darf", betonte Golla. Viele ähnliche Fälle in der Pflege seien bisher weiterhin nicht bearbeitet, auch da Material versteckt oder vernichtet worden sei. "Alles gehört komplett neu aufgerollt, denn wir lernen aus der Vergangenheit für die Zukunft, besonders was die Verantwortung für den Patienten und für das Volk betrifft", so der Pflegehistoriker.

Stift Schlägl bemüht sich um nachhaltiges Wirtschaften

Prämonstratenserklöster mit einem Jahresumsatz von zwölf Millionen Euro - Brauerei, Forstwirtschaft und Skilift basieren auf Prinzip der Schöpfungsverantwortung

Linz, 15.10.13 (KAP) Dass Klöster nicht nur Zentren der Spiritualität, der Kultur und Wissenschaft, sondern auch nachhaltig organisierte Wirtschaftsbetriebe sind, zeigt das oberösterreichische Stift Schlägl: Die 180 Mitarbeiter des Prämonstratenserklöstlers erwirtschaften einen Jahresumsatz von beinahe zwölf Millionen Euro. Jeweils ein Drittel entfallen dabei auf die renommierte Stiftsbrauerei sowie auf den forstwirtschaftlichen Betrieb. Allen unternehmerischen Aktivitäten des Stiftes ist das Prinzip der Nachhaltigkeit gemeinsam.

"Kultur bedeutet ursprünglich urbar machen und bebauen, pflegen und veredeln. Das Stift setzt

dies im guten Umgang mit der Schöpfung, der Seelsorge, der Beziehungspflege und der Anbetung Gottes um", wird Abt Martin Felhofer vom Wirtschaftsblatt "medianet" zitiert. Unter den "guten Umgang mit der Schöpfung" fallen für das Stift auch das Bierbrauen, Gastronomie, Forstwirtschaft und das Betreiben eines Skilifts in der Skiregion Hochficht im Dreiländereck Österreich, Tschechien und Deutschland.

Dem Stift gehören 50 Prozent der Hochficht Bergbahnen GmbH, die andere Hälfte ÖSV-Präsident Peter Schröcksnadel. Die Energie für die Lifte kommen von einer Hackschnitzelanlage. In der Hochsai-

son zählt das Skigebiet bis zu 5.000 Gästen, ein Viertel davon kommt aus der Tschechischen Republik. Neben der Beteiligung an den drei Vierer-Sesselliften, einem Schlepp- und zwei Doppel-Schleppliften betreibt das Stift Schlägl außerdem mehrere Gaststätten im Skigebiet. Zum Schutz der Skiarena wurden Hochwasserschutz-Kanäle errichtet.

Dem Prinzip der Nachhaltigkeit Rechnung tragend produziert die seit 1580 bestehende Stiftsbrauerei seit kurzem auch ein Bio-Bier. Die Forst-

wirtschaft im stiftseigenen Mischwald wird naturverjüngend betrieben, sodass auf die Biodiversität verschiedener Baum-Altersklassen gesetzt wird. Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft bedeutet, dass maximal so viel dem Wald entnommen wird, wie auch wieder zuwächst. Die vom Stift bewirtschaftete Waldfläche beträgt rund 6.500 Hektar.

Im Zeichen der Schöpfungsverantwortung stehen laut "medianet" auch die vom Wirtschaftsbetrieb des Stifts geführten drei Wasserkraftwerke, die Ökostrom produzieren.

Benin: Bildung für Mädchen Sprungbrett in die Zukunft

Jugend Eine Welt am Tag des Mädchens: Trotz rechtlicher Gleichstellung weiterhin viele Hürden in der Schul- und Berufsbildung

Cotonou, 15.10.13 (KAP) Mädchen sind in Benin de facto weiterhin stark benachteiligt, warnte das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" am internationalen Tag des Mädchens am 11. Oktober. Der Verein, der u.a. Projekte der Don Bosco Schwestern in dem westafrikanischen Staat unterstützt, hebt besonders die Rolle der Bildung für die weibliche Bevölkerung hervor. "Berufsausbildung ist für sie ein Sprungbrett in eine bessere Zukunft", so Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung.

Den gleichwertigen Zugang zu Schulbildung für Mädchen hat Benin 2005 gesetzlich verankert. Dank dessen sowie aufgrund der gleichzeitigen Einführung der kostenlosen sechsjährigen Grundschule für alle Kinder besuchen mittlerweile 92 Prozent aller Kinder Benins eine Grundschule. Benachteiligt sind Mädchen und Frauen jedoch weiterhin: Nur 38 Prozent der Mädchen besuchen eine weiterführende Sekundarstufe und nur 30 Prozent der Frauen über 15 Jahre können lesen und schreiben.

Dass diese Diskriminierung anhält, führt die in der Hauptstadt Cotonou tätige Don Bosco Schwester Hanni Denifl auf Probleme im Schulsystem zurück. "70 Prozent der Jugendlichen schaffen den Abschluss der Sekundarschule nicht. Besonders junge Mädchen aus den Armenvierteln sind davon betroffen. Daher ist die Nachfrage nach einer Berufsausbildung groß, denn ohne eine gute Ausbildung haben sie kaum eine Chance eine Arbeit zu finden", so die Tiroler Ordensfrau.

Als Antwort auf dieses Problem haben die Don Bosco Schwestern in Zogbo, einem Armenviertel von Cotonou, eine Berufsausbildungsschule gegründet. Unterstützt von Jugend Eine Welt, können Jugendliche hier eine sechsmonatige Ausbildung als Bäcker, Konditor, Koch, Kellner oder Schneider absolvieren. Mädchen werden laut Denifl bevorzugt aufgenommen. "Die Ausbildung gibt den Jugendlichen eine neue Zukunftsperspektive und eine Chance, der Armut zu entkommen", so die Don Bosco Schwester.

(Informationen: www.jugendeinewelt.at)

Malteserorden rückt Gründungsauftrag in neues Licht

Symposium in Wien zur aktuellen Bedeutung der "Acht Elende" anlässlich des 900. Geburtstag des Ordens

Wien, 15.10.13 (KAP) Der Malteserorden hat zu seinem 900-jährigen Bestehen seinen Gründungsauftrag und dessen heutige Bedeutung thematisiert. Im Rahmen eines Symposiums, das das Hilfswerk Malteser Care-Ring GmbH am 7. Oktober im Universitätscampus Altes AKH veranstaltete, wurden der Einsatz gegen die im achtspitziigen Malteserkreuz symbolisierten "Acht Elende" - darunter Krankheit,

Hunger, Schuld, Unglaube, Heimatlosigkeit, Verlassenheit, Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit - an aktuellen Formen des Engagements für Benachteiligte exemplarisch dargestellt.

Lieblosigkeit ist etwa besonders gegenüber Obdachlosen zu spüren, veranschaulichte Cecily Corti, Gründerin der Notschlafstelle "VinziRast". Grundsatz der Einrichtung ist die bedingungslose

Akzeptanz von Obdachlosen, auch von Alkoholisierten, Drogenabhängigen, von Menschen in Begleitung von Hunden oder auch Pärchen, die in einem Bett schlafen dürfen - "eine Mischung, die anfangs jeder für unmöglich gehalten hat", wie Corti darlegte. Nach der "VinziRast" 2004 entstanden jedoch seither zahlreiche weitere neue Vinzi-Projekte mit bereits über 100 ehrenamtlichen Helfern.

Um Lieblosigkeit entgegenzuwirken, reiche es jedoch nicht, bloß ein Abendessen und frische Wäsche zu geben und dafür ein gutes Gefühl zu bekommen, wie die Sozialpionierin betonte. Vielmehr müsse zugleich auch auf die Qualität der Beziehung und Begegnung geachtet werden: "Die wirkliche Herausforderung ist, sich dem Menschen zu stellen und keinen Rat zu wissen. Im Grunde bedeutet das, nur präsent zu sein, Anteil zu nehmen und auch Anteil nehmen lassen am jenem Zustand, in dem ich mich augenblicklich befinde."

Über die Unterstützung von Heimatlosen berichtete Natalie Lottersberger von Erfahrungen der Malteser-Flüchtlingshilfe. In einem von Ehrenamtlichen getragenen Projekt versuche man etwa, in einem Flüchtlingsheim wohnende Menschen im laufenden Asylverfahren sinnvolle Beschäftigungen anzubieten, so Lottersberger. Durchaus hätten anfangs viele Vorbehalte und Ängste seitens der Pensionsbetreiber bestanden, berichtete Lottersberger. Mittlerweile betreut die Malteser Care-Flüchtlingshilfe jedoch 60 größtenteils Afghanische Flüchtlingsfamilien.

Thema waren beim Symposium auch der Zugang zu Bildung, speziell auch bei Kindern mit Beeinträchtigungen, die Situation lebensbedrohlich Erkrankter Kinder und die Verlassenheit ihrer Eltern, sowie Werte und Partizipation in der Verkehrsplanung und schließlich die Situation des Unglaubens und der Konfessionslosigkeit im Zusammenhang mit der Sinnfrage.

Florianer Konzilsgespräche über Neupositionierung der Kirche

Theologe Sander: Kirche hat sich von einer auf Macht basierender Religionsgemeinschaft zu einer Pastoralgemeinschaft gewandelt

Linz, 15.10.13 (KAP) Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die Katholische Kirche von einer "Religionsgemeinschaft, die auf Macht basiert" hin zu einer "Pastoralgemeinschaft mit allen Menschen der jeweiligen Gegenwart" gewandelt. Das betonte der Salzburger Theologe Professor Hans Joachim Sander am ersten Oktoberwochenende bei den Konzilsgesprächen im Stift St. Florian, die die Katholische Aktion Oberösterreich gemeinsam mit dem Stift St. Florian organisierte, um über Wege der "Verheutigung" von Kirche zu beraten. Der mit dem Konzil einhergehende Wandel habe zu einer Neubestimmung "der Identität von Kirche" geführt, so Sander: Bestimmungsort dessen, was Kirche ist, sei nicht mehr der geschichtslose Raum sondern die konkrete Gegenwart.

Mit der Aufgabe des Machtanspruches sei Platz für ein Angebot "zur Mitarbeit an einer humaneren Welt" geschaffen worden. Religion, vor allem andere Religionen, würden nicht mehr über Wahrheit bestimmt, sondern über Freiheit zur Religion, "also von den Menschenrechten her eingeschätzt", betonte Sander. Im Dialog stünden so nicht die Schwächen der anderen im Vordergrund, sondern

deren Stärken, die auch die Schwächen der Kirche freilegen.

Etwa 350 Menschen waren am Samstag nach St. Florian gekommen und zahlreiche weitere beteiligten sich via Internet-Livestream an der "diözesanen Denkwerkstatt", hieß es in einer Aussendung am Montag. Die Journalistin Barbara Coudenhove-Kalergi, der Pilot und ehemalige Skispringer Armin Kogler, der Regisseur Andreas Gruber und die Leiterin der Katholischen Frauenbewegung Oberösterreich, Erika Kirchwegger, diskutierten über die Frage "Was kann die Kirche von der Welt lernen?". Erstmals konnten Teilnehmer Diskussionsbeiträge via SMS oder Twitter liefern. Geschlossen seien die Diskutanten und die Teilnehmer überein gekommen, dass "konkrete Lebenshilfe wichtiger ist als oft schon unzeitgemäße Vorschriften und Gebote".

An der Veranstaltung nahmen u.a. auch der Linzer Altbischof Maximilian Aichern und die Bischofsvikare Willi Vieböck und Max Mittendorfer teil. Die Veranstaltungsserie wird im kommenden Jahr fortgesetzt.

Infos: <http://konzilsgespraech.at/>

Schulreform: Linzer Aloisianum startet mit Kurssystem

Gymnasium der Jesuiten will Schülern "mehr Spielraum für eigene Interessen und Potenziale" bieten

Linz, 15.10.13 (KAP) Schüler am Linzer Kollegium Aloisianum können ab sofort in der Oberstufe aus einem Kurssystem nach dem Vorbild der Universitäten wählen. Im Gymnasium am Freinberg, dessen Schulverein vom Jesuitenorden, der Diözese Linz und Privatpersonen getragen wird, wählt man ab der sechsten Klasse Kurse aus drei verschiedenen Bereichen für jeweils ein Semester, berichten die "Oberösterreichischen Nachrichten" am 11. Oktober. Dank Einführung eines Modulsystems wurde zudem das Sitzenbleiben de facto abgeschafft.

"Wir wollen unseren Schülern die Chance geben, an ihre individuellen Leistungspotenziale anzuknüpfen", erklärte Schuldirektor Karl Hödl. Die Kollegenschaft steht hinter dem Kurssystem. "Persönliches Fachwissen und Interessen sollen somit besser einfließen können", wird ein Lehrer zitiert. Positive Rückmeldung kommt auch von den Schülern: Jeder könne nun eigene Schwerpunkte setzen, habe mehr Freiheit und müsse Selbständigkeit entwickeln, so einige der im Zeitungsbericht wiedergegebenen

Schülerstimmen. Mit Erfolg getestet wurde das System im Vorjahr, als die Schüler bereits aus 40 Kursen wie "Vom Buch zum Film. Als die Wörter laufen lernen", "Energie - vom Perpetuum Mobile zur Kernfusion" "Religion in der Rock- und Popmusik" oder auch "Sportkunde in der Praxis" wählen konnten. Für die Anmeldung gibt es ein eigens entwickeltes Computerprogramm. Die Wahlmöglichkeiten sind allerdings beschränkt, damit jeder Schüler sein gesetzliches Pensum im Lehrplan erreicht: Weiterhin machen Pflichtmodule, die jeder absolvieren muss, einen Großteil der Schulstunden aus.

Wie bereits in zwei weiteren Gymnasien Oberösterreichs, wird am Aloisianum darüber hinaus jedes Fach in Module eingeteilt, die je ein Semester dauern und positiv abgeschlossen werden müssen. Wer dies nicht schafft, muss die Prüfung nachholen und erhält individuelle Fördermaßnahmen, darf aber trotzdem mit der Klasse aufsteigen. Das Sitzenbleiben wird durch die sogenannte "modulare Oberstufe" dadurch künftig die Ausnahme bleiben.

Amstettner Klosterkirche nach Brandstiftung wiedereröffnet

Dankfest nach erfolgter Renovierung der zerstörten Kirche - Franziskaner-Provinzial Ruggenthaler: "Brennendes Gotteshaus trifft Menschen tief"

St. Pölten, 15.10.13 (KAP) Die Amstettner Klosterkirche der Franziskanerinnen ist nach fast zehnmonatiger Schließung infolge einer Brandstiftung wieder eröffnet worden. Erstmals nach der Renovierung wurde am Sonntag, 13. Oktober, ein Gottesdienst im Rahmen eines Festes gefeiert, den der Provinzial der Franziskaner in Österreich, Pater Oliver Ruggenthaler, zelebrierte. Aufgrund der vielen Mitfeiernden musste der Gottesdienst auch in die benachbarte Stephanskirche übertragen werden, die ebenso wie die Herz-Jesu-Kirche am 23. Dezember 2012 Opfer einer Brandstiftung geworden war.

Ein brennendes Gotteshaus - ob Kirche, Synagoge oder Moschee - treffe die Menschen tief, betonte Provinzial Ruggenthaler. Die auf Frieden und Heil aufgebaute franziskanische Identität treffe es doppelt schwer. Ordensgründer Franz von Assisi habe jedoch gezeigt, wie man "mit dem Wolf in uns und uns herum" umgehe, auf andere ohne Scheu zugehe und "Jetzt erst recht" sage. Dazu müsse die Kirche

aber auch die Sprache der Menschen sprechen, denn die kirchliche verstanden viele nicht mehr.

Franziskanisch sei es weiters, auf die überall schlummernden Nöte zu achten und Menschen dabei zu helfen, Sinn zu erfahren. Besonders seien Antworten auf das Gleichgültigkeits-Gefühl vieler Jugendlichen nötig, die "ins Leere starren und nichts heranzulassen". Aus der Mitte der kirchlichen Gemeinschaft gelte es hinaus- und auf die Menschen hinzugehen, auch wenn "vielfache Wölfe" lauern würden.

Das Freudenfest helfe den Schwestern, "den Schrecken der letzten Wochen und Monate hinauszutragen", erklärte der Provinzial. Generaloberin Franziska Bruckner dankte bei diesem Anlass den vielen Unterstützern und der Bevölkerung. Die Ordensgemeinschaft sei überrascht gewesen von dem Zuspruch und der umfangreichen Hilfe, auch seitens der ehemaligen Schüler und sogar aus Deutschland und der Schweiz. Durch die erfahrene Solidarität sei sogar ein "Freundeskreis" entstanden, so Sr. Bruckner.

Buch beleuchtet Alltag des Dürnstein-Erbauers Propst Übelbacher

Kalendernotizen des legendären Kirchenmannes aus der Barockzeit erstmals ausgewertet und publiziert

St. Pölten, 15.10.13 (KAP) Tiefe Einblicke in den Alltag eines Prälaten der Barockzeit geben die Aufzeichnungen von Hieronymus Übelbacher (1674-1740), die nun erstmals ausgewertet und publiziert wurden. Eine erste wissenschaftlich-kritische Edition der Schreibkalender, die der Propst des damaligen Augustiner-Chorherrenstiftes Dürnstein zwischen 1717 und 1739 geführt hat, ist nun als 11. Band der Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung erschienen. Präsentiert wurde das Buch am 12. Oktober in Dürnstein, in Anwesenheit der Autorin Helga Penz, des Herzogenburger Propstes Maximilian Fürnsinn sowie der Historiker Thomas Winkelbauer und Harald Tersch.

Bis heute gilt Prälat Hieronymus Übelbacher als lokale Größe in der Wachau, besonders bei den Winzern. Vor allem der barocke Umbau und die Gesamtgestaltung von Stift Dürnstein und dessen Kirche sowie auch der Ausbau des damaligen Presshauses der Winzergenossenschaft zum Lustschlössl, bei denen Übelbacher Bauherr war, trugen dazu bei. "Sein Image ist das eines lebensfreudigen Barockmenschen, der hart arbeitete, das Leben jedoch auch genoss, ohne dabei übertrieben auszuschweifen, und so war er auch", so Penz im Interview mit Kathpress.

Das Interesse der Autorin war jedoch besonders wissenschaftlicher Natur, sind die 15 erhaltenen Schreibkalender Übelbachers doch ein besonders ausführliches Beispiel einer Textgattung, die zur Lebenszeit des Propstes sehr beliebt war: "Kalender mit gedruckten Monatsübersichten und leeren Seiten zum Schreiben waren nach der Bibel das meistaufgelegte Druckwerk der frühen Neuzeit", betonte Penz. Die handschriftlich verfassten Kalendereinträge seien ein "seltenes katholisches Selbstzeugnis",

darüber hinaus mache sie die Abfassung im Dialekt der Region zu einem "niederösterreichischen Sprachdenkmal des 18. Jahrhunderts", erklärte die Geschichtsforscherin.

Übelbacher führte detailliert Buch über Tagesgeschäfte und Rechnungen, detaillierte Arbeitsabläufe, Memorabilia, Reisenotizen, Krankheiten und Buchkäufe bis hin zu Rezepten und Witzen. Penz: "Vergleichbar sind die Aufzeichnungen mit dem heutigen Outlook-Kalender eines Managers. Doch Übelbachers Schreibstil ist sehr intim. Man kann ihm förmlich zusehen, wie er denkt, was ihn freut und ärgert." Deutlich wird, dass den äußerst belesenen Kirchenmann eine politische Karriere - Pröpste gehörten früher automatisch zum Landtag - nicht interessierte. Anstelle dessen war er in der theologischen Ausbildung aktiv und achtete in sehr pragmatischer und ganzheitlicher Weise auf das Wohl seines Klosters am Donauufer.

Einblicke geben die Kalendernotizen auch in den Ablauf einer Großbaustelle im Barock, verwandelte sich Dürnstein doch in Übelbachers Amtszeit durch den Umbau der vom 14. bis 17. Jahrhundert entstandenen Klosteranlage zu einem damals modernen, bis heute repräsentativen Gesamtkunstwerk. Die Kalendernotizen machen Schluss mit den früheren Mutmaßungen über den eigentlichen Errichter des Stiftes und weisen Übelbacher als Bauherrn aus, bei dem alle Fäden der Baumeister, Steinmetze, Maler, Bildhauer und Möbeltischler zusammenliefen. Auch die theologische Handschrift des Gebäudekomplexes als Gesamtkunstwerkes stammte von ihm. "Übelbacher hat das Projekt begonnen, zu Ende gebracht und damit das Wahrzeichen der Wachau geschaffen", so Penz.

Innsbruck: Gottesdienst für seligen Kapuziner Thomas von Olera

Bischof Scheuer und Kapuziner-Oberer Jöhri standen Messe in Kapuzinerkirche vor, wo der Selige begraben liegt

Innsbruck, 15.10.13 (KAP) Bischof Manfred Scheuer und der Obere des Kapuzinerordens, Br. Mauro Jöhri, standen am ersten Oktoberwochenende in Innsbruck einem Dankgottesdienst für die Seligsprechung des Kapuziners Thomas von Olera (1563-1631) vor. Zahlreiche Gläubige waren dazu in die Innsbrucker Kapuzinerkirche gekommen, wo der

selige Thomas auch begraben liegt. Weitere Mitfeiernde waren u.a. Br. Pio Murat aus Rom, Generalrat des Ordens, Br. Lech Siebert, Kapuzinerprovinzial von Österreich und Südtirol und viele Mitglieder des Kapuzinerordens. Thomas von Olera (1563-1631) wird auch "Heiliger Bruder von Tirol" genannt.

"Thomas von Olera kann uns als Kapuziner Mut für die Zukunft machen", so Br. Mauro Jöhri, der Generalminister des Kapuzinerordens: "Aus seiner Liebe zu Gott kam die Liebe zu den Menschen. Er war ein bescheidener Mensch und ein wirklicher Apostel." In seiner Bescheidenheit und Sorge für die Menschen sei der Selige auch in der gegenwärtigen Zeit beispielgebend." Bis heute setzen sich Kapuziner neben der Seelsorge in verschiedensten sozialen Bereichen ein. In Axams bei Innsbruck sind die "Sozialen Dienste der Kapuziner" beispielsweise Träger des Elisabethinums, einer Einrichtung für Kinder mit Behinderung. Im Innsbrucker Kloster selbst geben die Brüder u.a. jeden Tag ein Frühstück für obdachlose Menschen aus.

"Wenn man bei uns Tommaso sagt, denkt jeder sofort an Innsbruck", sagte Doriano Bendotti, Bürgermeister des kleinen Ortes Olera bei Bergamo. Dort wurde der neue Selige vor 450 Jahren geboren.

Bendotti war mit einer 50-köpfigen Gruppe aus Italien nach Innsbruck gereist, um hier die Dankmesse mit den Kapuzinern zu feiern.

In Innsbruck verbrachte Thomas von Olera zwölf Jahre seines Lebens. Als Bettelbruder kam er mit Arm und Reich ins Gespräch. Die Sorge um die Menschen in Innsbruck und Umgebung trug ihm den Namen "Heiliger Bruder von Tirol" ein.

Thomas von Olera wurde am 21. September 2013 in Bergamo bei Mailand von Kardinal Angelo Amato selig gesprochen. In Innsbruck wurde die Seligsprechung von Veranstaltungen begleitet. Den Auftakt bildete ein Symposium am 14. September zur Geschichte und Spiritualität des Seligen. Die Dankmesse mit Generalminister Jöhri und Bischof Scheuer stellte nun den feierlichen Abschluss der Veranstaltungen dar. Das Grab des seligen Thomas von Olera befindet sich der Innsbrucker Kapuzinerkirche und ist tagsüber öffentlich zugänglich.

20 Jahre Bildungszentrum St. Benedikt in Seitenstetten

St. Pöltner Weihbischof Leichtfried segnete kirchliche Begegnungsstätte im Mostviertel nach Umbau

St.Pölten, 15.10.13 (KAP) Das Seitenstettner Bildungszentrum St. Benedikt feierte nicht nur sein 20-Jahr-Jubiläum, sondern auch den Abschluss von umfangreichen Renovierungsarbeiten. Der St. Pöltner Weihbischof Anton Leichtfried segnete am 6. Oktober die umgebauten Räumlichkeiten und verwies auf die enge Kooperation des Stiftes Seitenstetten mit der Diözese St. Pölten. Neben dem Bildungszentrum befindet sich auch das Jugendhaus Schacherhof und das Haus Gennesaret für geistliche Berufungen. Leichtfried, der selbst hier acht Jahre verbrachte, ist sich sicher, dass die Investitionen "vielfache Frucht bringen". Schon die letzten 20 Jahre seien "sehr gute und gesegnete" gewesen.

Welchen Stellenwert das diözesane Haus für die Erwachsenenbildung hat, zeigt laut einer Aussendung die Zahl von fast 800 Kursen und mehr als

16.000 Teilnehmer und 4.668 Nächtigungen, die im Vorjahr zu verzeichnen waren. Seit der Gründung habe es kontinuierliche Zuwächse gegeben. Das Bildungszentrum bietet neben Eigenveranstaltungen auch Gästen die Möglichkeit, mit ihren Gruppen ein eigenes Programm im Haus zu veranstalten - etwa Pfarrgemeinderatsklausuren oder Ordensstage. Im Vordergrund stehen jedoch Veranstaltungen zu Bibel, Theologie und Spiritualität, mit einer Vielzahl an bekannten Referenten wie den Altbischöfen Johann Weber und Helmut Krätzl, oder theologischen Experten wie Gisbert Greshake und Ottmar Fuchs. Immer wieder gibt es auch Kooperationen wie mit dem Haager Theatersommer - zuletzt zu dessen Franz-Jägerstätter-Stück - oder Exkursionen wie etwa im Sommer ins ehemalige NS-Vernichtungslager Auschwitz.

Interreligiöses Friedensfest in Innsbruck

Gemeinsame Botschaft von Christen, Muslimen, Buddhisten, Juden und Baha'i: Religionen tragen besondere Verantwortung für den Frieden

Innsbruck, 15.10.13 (KAP) Vertreter unterschiedlicher Religionen sind am 5. Oktober in Innsbruck zum "Wiltener Friedensfest der Religionen" zusammengekommen. In einer gemeinsamen Botschaft

appellierten die Religionsvertreter "an die Verantwortlichen von Konfliktparteien, von Ländern und Nationen, der Gewalt abzuschwören, Meinungsverschiedenheiten auf dem Verhandlungsweg zu lösen

und als erste die Hand zur Versöhnung zu reichen". Nur wer für alle Menschen, auch für "Fremde", "Andere" oder die "Gegner" Gerechtigkeit und Frieden sucht, könne dies für sich und die Gesellschaft, in der er lebt, finden. Unterschiede zwischen den Religionen seien in der Geschichte - auch von Vertretern der Religionen selbst - immer wieder missbraucht worden, um Diskriminierung, Gewalt, ja auch Kriege zu legitimieren. Deshalb würden die Religionen eine besondere Verantwortung tragen, den Frieden mit Geduld zu pflegen und ihn im täglichen Miteinander einzuüben.

Wörtlich heißt es in der Botschaft: "Als Menschen unterschiedlicher Religionen wollen wir uns deshalb dazu verpflichten, im Umgang miteinander friedvoll und friedensstiftend zu handeln: im Respekt vor unseren jeweiligen Traditionen, aber auch indem

wir Brücken bauen zueinander, um die gegenseitige Kenntnis, Achtung und Freundschaft zu fördern."

Unterzeichnet wurde die Botschaft u.a. von Wiltener Abt Raimund Schreier, Vertretern der Evangelischen Kirche, der Neuapostolischen Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, der Israelitische Kultusgemeinde Innsbruck, der Buddhistischen Religionsgemeinschaft, Vertretern der Muslime sowie der Baha'i-Religionsgemeinschaft.

Veranstalter des Festes waren der "Interkulturelle Gemeinschaftsgarten Innsbruck-Wilten" sowie das "Interreligiöse Forum Wilten". Dieses will künftig alle zwei Jahre ein buntes gemeinsames Erntedankfest mit religiösen und kulturellen Beiträgen abhalten. In den Jahren dazwischen wolle man sich wichtigen Anliegen der Religionen widmen, wie es von Seiten des Forums hieß.

Ökumene einmal anders: Luther-Handschrift in Stift Herzogenburg

Herzogenburger Abt überraschte evangelische Pfarrer mit originaler Handschrift des Reformators - Superintendent Weiland würdigt respektvolles und gutes ökumenisches Miteinander

St. Pölten, 15.10.13 (KAP) Mit einer außergewöhnlichen historischen Raritäten wurden die evangelischen Pfarrer Niederösterreichs bei ihrem Besuch in Stift Herzogenburg überrascht: Der dortige Abt Maximilian Fürnsinn zeigte ihnen einen Brief des Reformators Martin Luther, den dieser an die protestantisch gewordene Gräfin Dorothea Jörger auf Burg Tollet bei Grieskirchen/OÖ schrieb. Das berichtete der evangelische Superintendent Paul Weiland im Rahmen des traditionellen ökumenischen Mittagessens mit Landeshauptmann Erwin Pröll in St. Pölten. Der Besuch der evangelischen Pfarrer in einem katholischen Stift zeige das respektvolle und gute Miteinander der beiden Kirchen, "und wir sind dankbar, dass die katholischen Brüder unsere Sachen so gut aufbewahren", so Weiland an Abt Fürnsinn.

Der Inhalt des Luther-Briefs ist durchaus pikant: Der Reformator musste sich in einen Streit der Jörger mit dem von Luther persönlich empfohlenen Prediger Michael Stifel einschalten, der auch Burg

Tollet vorübergehend wirkte, so Abt Fürnsinn gegenüber "Kathpress". Stifel hatte von den Jörgern für seine Predigtienste Geld gefordert, was von Gräfin Dorothea beanstandet und von Luther ebenfalls im Brief als nicht vereinbar mit der reformatorischen Gesinnung kritisiert wurde.

Durch eine Nachlassschenkung im 19. Jahrhundert ist der Luther-Brief schließlich dem Archiv von Stift Herzogenburg übertragen worden. Wirklich entdeckt worden sei er aber erst später im Zuge der Aufarbeitung der Archivalien, so Abt Fürnsinn.

Der Brief ist auch deswegen bedeutsam, weil er als Nachweis dafür dient, dass Michael Stifel der erste evangelische Prediger in Österreich war. Der aus begüterten Verhältnissen stammende Stifel war zuvor so wie Luther Mitglied des Augustinerordens, verließ aber dann den Orden, heiratete und schloss sich der Reformation an. Einen Namen machte er sich zudem als Mathematiker und Verfasser eines Lehrbuches für Arithmetik und Algebra.

"Klösterreich" jetzt auch in Deutschland aktiv

Bayrische Abtei Waldsassen gehört nun auch der internationalen Kloster- und Stiftsvereinigung an

St. Pölten, 15.10.13 (KAP) Mit der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen ist das erste deutsche Kloster dem Verein "Klösterreich" beigetreten. Die weltberühmte

Stiftsbibliothek der Abtei gehört zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Oberpfalz und liegt in der ostbayerischen Diözese Regensburg. Neben der Stifts-

bibliothek ist vor allem die Stiftsbasilika einen Besuch wert. Dem Verein "Klösterreich" gehören nunmehr bereits 24 Stifte und Klöster in Österreich, Tschechien, Polen, Ungarn und nun auch Deutschland an.

Die Zisterzienserinnen von Waldsassen haben mit der Eröffnung des Gästehauses St. Joseph "den Grundstein für eine neue Ära der Gastfreundschaft gelegt", wie es in einer Aussendung von "Klöster-

reich" heißt. Sie führen weiters u.a. eine Mädchenrealschule, die von mehr als 420 Schülerinnen besucht wird, ein Kultur- und Begegnungszentrum sowie eine Paramentenstickerei mit Kerzenwerkstatt.

Die Abtei Waldsassen wurde 1133 als erste der fünf bayerischen Zisterzienserabteien des Stifters Markgraf Diepold III. (1075 -1146) gegründet. (Informationen unter: www.abtei-waldsassen.de bzw. www.kloesterreich.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Klosterneuburg startet Vortragsreihe zum 900-Jahr-Jubiläum

Referate über Historie, Liturgie, Spiritualität und Bedeutung des Stiftes sowie der österreichischen Orden

Wien, 15.10.13 (KAP) Die Aufgaben des Stiftes Klosterneuburg in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stehen im Mittelpunkt einer öffentlichen Vortragsreihe, die das Kloster Ende Oktober im Vorfeld seines 900. Geburtstages im kommenden Jahr startet. Veranstalter der insgesamt fünf Referate mit freiem Eintritt sind neben dem Stift auch das katholische Bildungswerk der Erzdiözese Wien sowie die Volkshochschule Urania-Klosterneuburg.

Das Stift Klosterneuburg wurde im Jahr 1114 durch den Babenberger-Markgraf Leopold III. gegründet. Auch der Grundstein zur Stiftskirche wurde im selben Jahr gelegt. Einen Überblick über die bewegte Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes gibt zum Auftakt der Reihe Stiftskämmerer Walter Simek am 28. Oktober im Festsaal des Rathauses der Stadt. Am 13. Jänner 2014 beleuchten Novizenmeister Anton Höslinger und Stadtdechant Reinhard Schandl den Aspekt der seitherigen Öffnung der Klostermauern für Europa und die Welt.

Die volksliturgische Bewegung Klosterneuburgs steht am 10. März 2014 im Mittelpunkt eines

Vortrags von Universitätsprofessor Andreas Redtenbacher in der Kirche St. Gertrud. Der Ort ist historisch, entwickelte hier doch der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch die sogenannte "Betsingmesse", die schon ab 1922 mit deutschen Texten und Volksaltar zum Vorläufer der im Zweiten Vatikanum endgültig ermöglichten Messfeier mit aktiver Teilnahme aller wurde.

Abtprimas Bernhard Backovsky referiert am 19. Mai 2014 im Augustinussaal des Stiftes über den Orden der Augustiner Chorherren. Die Schwerpunkte wird der Klosterneuburger Propst dabei auf die Spiritualität und Lebensform im Stift sowie in der gesamten Kongregation und Konföderation legen, ist der Ankündigung zu entnehmen.

Den Abschluss der Reihe bildet schließlich der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn am 13. Oktober 2014, der im Augustinussaal die österreichische Ordenslandschaft und ihren Beitrag zum kirchlichen Leben thematisiert. Fürnsinn ist Vorsitzenden der Österreichischen Superiorenkonferenz.

Freiwilligenmesse will ehrenamtliches Engagement stärken

Mehr als 70 Organisationen, darunter viele kirchliche, auf der Freiwilligenmesse am 12./13. Oktober in Wien

Wien, 15.10.13 (KAP) Das Engagement bei gemeinnützigen Organisationen steht in Österreich hoch im Kurs: Mehr als drei Millionen der ab 15-Jährigen engagieren sich laut einer Studie von 2012 des Sozialministeriums in ihrer Freizeit freiwillig. Viele derer, die sich nicht einbringen, führen das auf man-

gelnde Information zurück. Die Freiwilligenmesse vom 12. bis 13. Oktober im MAK Wien (Stubenring 5, 1010 Wien), bei der sich über 70 gemeinnützige Organisationen - darunter zahlreiche kirchliche - vorstellen werden, will das ändern, heißt es in einer Aussendung.

Rund 60 Prozent der Österreicher seien noch nie gefragt worden, ob sie freiwillig bei einer gemeinnützigen Organisation mitarbeiten möchten, so Michael Walk, Geschäftsführer des Vereins Freiwilligenmesse. Ziel der Messe sei es, ein niederschwelliges Gesprächsangebot für jene zu ermöglichen, die bis jetzt noch kaum mit gemeinnütziger Arbeit in Berührung gekommen sind. Gleichzeitig wird den Vereinen die Möglichkeit geboten, sich vorzustellen.

Ehrenamtliches Engagement sei ein wichtiger Faktor zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und damit gerade im Großstadtbereich ein wichtiger Faktor gegen Vereinsamung und Anonymisierung, betonte Walk. Außerdem werde der Staat nie für alle Sorgen können und allgemein gelte: "Je hierarchischer eine Gesellschaft aufgebaut ist, desto anfälliger ist sie in Krisenzeiten. Das heißt, je mehr freiwillige Netzwerke existieren, desto eher wird man

in Krisensituationen aus sich selbst heraus handeln können."

Die Themenpalette der Messe reicht von Gesundheit, Migration, Jugend, Senioren, Umwelt, Bildung über Kultur und Zivilcourage bis hin zur Sozialarbeit. Die Erfolge des letzten Jahres - 4.500 Besucher kamen 2012 in das Museum für angewandte Kunst und 600 Menschen engagierten sich daraufhin freiwillig - sind die Erwartungen auch für 2013 groß: "Wir rechnen mit bis zu 7.000 Besuchern und 1.000 neuen Freiwilligen", so Walk.

Kirchlicherseits vertreten sind u.a. die Caritas, die Caritas Socialis, das Don Bosco Flüchtlingswerk, die Kategoriale Seelsorge der Erzdiözese Wien, die Katholische Hochschulgemeinde Wien, der Kolping-Diözesanverband Wien, der Malteser Hospitaldienst, Missio, Radio Maria, die VinziWerke und die young-Caritas.

Infos: www.freiwilligenmesse.at

A U S L A N D

Erstes Lebenszeichen von in Syrien entführtem Jesuiten

Journalist: "Pater Dall'Oglio lebt und wird von seinen Entführern gut behandelt"

Damaskus, 15.10.13 (KAP) Der in Syrien gekidnappte Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio lebt laut einem anonymen Augenzeugen und wird von seinen Entführern gut behandelt. Dieses erste Lebenszeichen des Ende Juli verschwundenen Ordensmannes hat Khalaf Ali Khalaf, syrischer Journalist und Aktivist gegen das Regime, am 7. Oktober gegenüber der Nachrichtenagentur Aki-Adnkronos gegeben. Der Entführte sei von einem Informanten am Sonntag in einem Gebiet im Norden Syriens gesehen worden, hieß es.

Khalaf verschwieg in seiner Aussage den Namen des Informanten wie auch den genauen Aufenthaltsort des Entführten - aus Angst vor Repressalien, wie es hieß. Nähere Angaben machte er allerdings zu den Entführern des aus Italien stammenden Priesters und Islamwissenschaftlers, der bereits seit über 30 Jahren in Syrien tätig ist. Es handle sich dabei um Mitglieder des "Islamischen Staates Irak und der Levant", abgekürzt "ISIS", hätten ihn mit der Al-

Qaeda-verbündete Quellen in unmittelbarer Nähe zu der Extremistengruppe informiert.

Dall'Oglio war zuvor zum letzten Mal in der von Rebellen kontrollierten Provinzhauptstadt Rakka am 28. Juli gesehen worden. Gerüchten zufolge steht seine Entführung im Zusammenhang mit jener der Metropolen Mar Gregorios Youhanna Ibrahim und Boulos Yazigi vom 22. April. Dall'Oglio habe mit Funktionären des sogenannten "Islamischen Kalifats des Iraks und des Mashreq" um die Freilassung der beiden Aleppiner verhandelt, als sich seine Spuren verloren haben, hieß es im August.

Weder dem Vatikan noch Italien gelang es in Folge, Kontakt zu Dall'Oglio oder zu seinen Entführern herzustellen. Beide Staaten konnten die Identität Dall'Oglios auf einem damals von einer Regimefreundlichen Website verbreiteten Videos nicht bestätigen, das angeblich dessen Enthauptung durch seine Entführer zeigte.

Neues Buch über Bergoglio als Retter während Militärdiktatur

Mittelpunkt der Hilfe war demnach das Colegio Maximo San Jose des Jesuitenordens in San Miguel, wo Bergoglio Menschen versteckte und sie vor Mitbrüdern als Seminaristen ausgab

Rom, 15.10.13 (KAP) Ein neues Buch über die Rolle des heutigen Papstes während der argentinischen Militärdiktatur berichtet über zahlreiche Rettungen von Regimegegnern durch den damaligen Jesuitenprovinzial Jorge Mario Bergoglio. "Es wurden sicherlich mehr als einhundert Personen von ihm gerettet", betonte der Journalist und Autor Nello Scavo bei der Präsentation in Rom. Sein Buch "La lista di Bergoglio" ("Die Bergoglio-Liste") führt rund zwanzig Zeugenaussagen über diese Hilfsaktionen auf.

"Er hat unter Gefahr für das eigene Leben und das eigene Ansehen gehandelt", so Scavo. Nach seinen Recherchen knüpfte Bergoglio ein regelrechtes Netz zur Unterstützung Verfolgter.

Mittelpunkt war demnach das Colegio Maximo San Jose des Jesuitenordens in San Miguel, wo Bergoglio Menschen versteckte und sie vor Mitbrüdern als Seminaristen ausgab. Seine Verbindungen habe er auch dazu genutzt, um Menschen zur Flucht ins Ausland zu verhelfen.

In der Vergangenheit waren Vorwürfe laut geworden, Bergoglio habe sich während der Militärdiktatur 1976 bis 1983 zu wenig für politisch Verfolgte

eingesetzt. Der damals gefolterte Jesuit Franz Jalics hatte zunächst seinen früheren Ordensprovinzial Jorge Mario Bergoglio beschuldigt, für seine damalige Verhaftung mitverantwortlich gewesen zu sein.

Später hatte Jalics seine Behauptung zurückgezogen und den heutigen Papst völlig entlastet. Er sei selbst getäuscht worden und Fehlinformationen aufgesessen, erklärte er unmittelbar nach der Papstwahl im März. Auch der argentinische Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel hat Papst Franziskus vom Vorwurf der Kooperation mit den Militärs entlastet.

Bergoglio selbst sagte 2010 in einem Interview, er habe sich während der Diktatur für mehrere bedrohte Seminaristen und Priester eingesetzt. Dabei habe er auch mit den Junta-Führern General Jorge Videla und Emilio Massera gesprochen, um sich für die Betroffenen einzusetzen. Eine gleichlautende Aussage machte er auch am 8. November 2010 als Zeuge vor Gericht. Scavos Buch bestätigt diese Treffen. Während der Herrschaft der Militärjunta verschwanden in Argentinien rund 30.000 Menschen.

Papst bestätigt Unterordnung der Franziskaner unter den Bischof

Franziskanische Seelsorge in Assisi bleibt unter Autorität des Ortsbischofs

Assisi, 15.10.13 (KAP) Papst Franziskus hat die von seinem Vorgänger verfügte Unterordnung der franziskanischen Seelsorge in Assisi unter die Autorität des Ortsbischofs bestätigt. Bei einer Begegnung mit Ordensleuten, Priestern und Laien der Diözese Assisi sagte der Papst am 5. Oktober, er freue sich, dass die Diözese sich auf der Grundlage der von Benedikt XVI. beschlossenen Neuordnung weiterentwickle. Im November 2005 hatte dieser überraschend verfügt, dass die seit Jahrhunderten allein dem Papst unterstehenden franziskanischen Basiliken in Assisi dem Ortsbischof untergeordnet werden und ihre Seelsorger sich mit ihm abstimmen müssen.

Papst Franziskus betonte, es gebe in der Verschiedenheit der geistlichen Gaben und der Dienste nur eine Taufe und einen Geist. In der Gemeinschaft der Verschiedenheit sei der Ortsbischof der "Wächter

der Harmonie". Er habe dafür eine besondere Gabe Gottes. Abweichend vom Redemanuskript forderte der Papst die Bischöfe und die Pfarrer auf, ihre Diözesen und Pfarren niemals ohne Diskussion mit den Seelsorge-Räten zu leiten.

Für die bevorstehende Diözesansynode in Assisi ermunterte der Papst die Laien und die Kleriker der Diözese Assisi, auf das Wort Gottes zu hören, sich gemeinsam auf den Weg zu machen und auf die Menschen am Rande zuzugehen. Die Geistlichen ermahnte er unter dem Beifall der Zuhörer, keine "endlosen, langweiligen und unverständlichen Predigten" zu halten. Die Laien ermutigte der Papst, sich aktiv bei der Synode einzubringen. Die Gläubigen hätten ein Gespür für neue Wege, die Kirche tue gut daran, auf die Ideen der Laien zu hören.

Franziskus trifft in Argentinien gefolterten Jesuiten Jalics

P. Jalics hatte den früheren Ordensprovinzial und heutigen Papst zuerst beschuldigt, in der Militärdiktatur für seine Haft mitverantwortlich zu sein, dies dann aber völlig revidiert

Vatikanstadt, 15.10.13 (KAP) Der während der argentinischen Militärdiktatur im Jahr 1976 gefolterte Jesuit Franz Jalics ist am 5. Oktober mit Papst Franziskus zusammengetroffen. Das teilte der Vatikan ohne weitere Angaben mit. Der 86-jährige Ordensmann, der heute in Deutschland lebt, hatte zunächst seinen früheren Ordensprovinzial Jorge Mario Bergoglio - den heutigen Papst - beschuldigt, für seine damalige Lage mitverantwortlich gewesen zu sein. Später hatte er seine Behauptung zurückgezogen und ihn völlig entlastet; er sei selbst getäuscht worden und Fehlinformationen aufgesessen, erklärte er unmittelbar nach der Papstwahl im März. Bereits in den 1990er Jahren war Jalics mit Bergoglio zusammengetroffen und hatte mit ihm als Zeichen der Aussöhnung gemeinsam die Messe gefeiert.

Der aus Ungarn stammende Jesuit war im Mai 1976 zusammen mit seinem Ordensbruder Orlando Yorio von den Militärs in Argentinien entführt und für mehrere Monate inhaftiert worden.

Bergoglio selbst sagte 2010 in einem Interview, er habe sich während der Diktatur für mehrere bedrohte Seminaristen und Priester eingesetzt. Dabei habe er auch mit den Junta-Führern General Jorge Videla und Emilio Massera gesprochen, um sich für die Betroffenen einzusetzen. Eine gleichlautende Aussage machte er auch am 8. November 2010 als Zeuge vor Gericht.

Jalics äußerte später die Vermutung, eine frühere Mitarbeiterin, die sich der Guerilla angeschlossen hatte und verhaftet worden war, habe die Militärs auf seine Spur gebracht. Der mit dem Verhör befasste Offizier habe ihn und seinen Mitbruder aber bereits nach fünf Tagen für unschuldig befunden und die Rückkehr in ihr Armenviertel in Aussicht gestellt. Trotzdem seien sie dann noch fünf Monate gefesselt und mit verbundenen Augen inhaftiert gewesen.

Papst nimmt Rücktritt des Abts von Einsiedeln an

Martin Werlen hatte sich als früher Nutzer des Kurznachrichtendienstes Twitter einen Namen als "Twitter-Abt" gemacht

Vatikanstadt-Luzern, 15.10.13 (KAP) Papst Franziskus hat den Rücktritt des Abts von Kloster Einsiedeln in der Schweiz, Martin Werlen (51), angenommen. Der Obere der Benediktinerabtei hatte dem Papst mit Ablauf seines zwölf Jahre dauernden Mandats seinen Rücktritt angeboten, den dieser am 4. Oktober annahm.

Der aus dem Schweizer Kanton Wallis stammende Werlen war 2001 an die Spitze der Klostergemeinschaft gewählt worden. Er will nun nach eigener Aussage wieder in die Reihe seiner Mitbrüder zurückkehren und sich in der Klostersgemeinschaft dort

engagieren, wo der neue Abt ihm Aufgaben anvertraut. Das im Jahr 934 gegründete Kloster Maria Einsiedeln zählt wie Saint-Maurice, das ungarische Pannonhalma oder das italienische Montecassino zu den sogenannten Territorialabteien. Diese haben einen ähnlichen Rang wie eine Diözese. Einsiedeln hat derzeit rund 60 Mönche und 240 Beschäftigte.

Werlen machte sich als früher Nutzer des Kurznachrichtendienstes Twitter einen Namen als "Twitter-Abt". Bei einem Sportunfall im Jänner 2012 erlitt er schwere Kopfverletzungen, von denen er sich jedoch langsam erholte.

Neuordnung der "Legionäre Christi" wird im Jänner abgeschlossen

Päpstlicher Sonderdelegat beruft den Orden für 8. Jänner zu einem außerordentlichen Generalkapitel ein

Vatikanstadt, 15.10.13 (KAP) Der Prozess der Neuordnung der Ordensgemeinschaft "Legionäre Christi" soll im Jänner abgeschlossen werden. Der von

Papst Benedikt XVI. dafür ernannte Sonderdelegat Kardinal Velasio De Paolis berief den Orden für 8. Jänner zu einem außerordentlichen Generalkapitel

ein. Dabei sollten eine neue Leitung für das in die Schlagzeilen geratene Institut gewählt und neue Statuten erlassen werden, meldete Radio Vatikan am 6. Oktober. De Paolis war 2010 mit der kommissarischen Leitung der Ordensgemeinschaft beauftragt worden.

Zuvor hatte eine vatikanische Untersuchung "schwerwiegende und objektiv unmoralische Verhaltensweisen" von Ordensgründer Marcial Maciel Degollado (1920-2008) festgestellt und Missstände im Orden bemängelt. Der mexikanische Priester Marcial hatte minderjährige Seminaristen sexuell missbraucht und mit zwei Frauen drei Kinder gezeugt. Das Leben der in den 1980er und 1990er Jahren stark gewachsenen Gemeinschaft war bislang sehr stark auf die Person des Ordensgründers ausgerichtet gewesen.

Der Papst hatte De Paolis ohne zeitliche Befristung beauftragt, eine geistliche Erneuerung der Gemeinschaft einzuleiten. Die dafür "notwendige Zeit" könne "nicht unter drei Jahren" liegen, hieß es damals. In diesem Rahmen scheint die Konsolidierung der Gemeinschaft nun zu einem Abschluss zu kommen.

Am Generalkapitel sollen nach Angaben der Gemeinschaft deren Generaloberer Alvaro Corcuera Martinez del Rio (56), die Mitglieder des Generalrates, der Studienbeauftragte sowie die neun Territorialleiter teilnehmen. Weitere Teilnehmer sollten durch Wahl in den Regionen ermittelt werden.

Die 1941 in Mexiko gegründeten "Legionäre Christi" zählen nach eigenen Angaben gegenwärtig rund 950 Priester, die in 22 Ländern tätig sind. Dem Orden angeschlossen ist die geistliche Gemeinschaft "Regnum Christi", die rund 70.000 Mitglieder zählt.

Polnischer Missbrauchsskandal: Kritik am "Mauern" des Ordens

Michaeliterorden will seit langem keinen Kontakt mehr zu Beschuldigtem gehabt haben

Warschau, 15.10.13 (KAP) Polizei hat einen wegen des Verdachts auf Kindesmissbrauch international gesuchten Ordensangehörigen aufgespürt. Beamte fanden Wojciech Gil (36) am späten Dienstagabend (1. Oktober) in der Nähe von Krakau bei seinen Eltern, wie ein Polizeisprecher am Mittwoch im polnischen Fernsehen sagte. Der Geistliche wird beschuldigt, in der Dominikanischen Republik, wo er als Pfarrer in Juncalito arbeitete, Minderjährige sexuell missbraucht zu haben. Mediale Verstimmung herrscht über die geringe Kooperationsbereitschaft von Gils Orden, den Michaeliten (Kongregation vom Heiligen Erzengel Michael), bei der Aufarbeitung.

Der 36-Jährige solle erst festgenommen werden, wenn der Karibikstaat die Auslieferung beantrage, so der Sprecher. Über Interpol sei die Polizei bisher nur angewiesen worden, seinen Aufenthaltsort zu bestimmen. Als die Vorwürfe gegen den Pfarrer im Mai öffentlich wurden, machte er nach Angaben seines Ordens gerade Urlaub in seiner polnischen Heimat. Die Ordensleitung hatte ihn Anfang September aufgefordert, in die Dominikanische Republik zurückzukehren und sich zu stellen. Sie habe seit langem keinen Kontakt mehr zu ihm, betonte sie zugleich.

Neben dem Ordensmann wird auch der abgelöste Vatikan-Botschafter in der Dominikanischen Republik, Erzbischof Jozef Wesolowski (65), beschuldigt, Minderjährige sexuell missbraucht zu haben.

Im Gegensatz zu dem Ordenspriester wurde der Diplomat, den seine Immunität schützt, nicht per Interpol zur Fahndung ausgeschrieben. Ende August hatte der Vatikan den Geistlichen von seinem Amt entpflichtet und nach Rom beordert. Der Heilige Stuhl kündigte eine eigene Untersuchung an.

In der polnischen Öffentlichkeit herrscht untermessen Verärgerung über den Michaelitenorden, da ein Pater gegenüber einem TV-Reporter bezweifelte, dass an den Vorwürfen etwas dran sei. Gil selbst hatte die Anschuldigungen in einem Gespräch mit dominikanischen Journalisten zurückgewiesen.

Negative Schlagzeilen macht auch die Diözese Warschau-Praga: Ein wegen Missbrauchs verurteilter Pfarrer soll dort weiter für die Betreuung von mehr als zwei Dutzend Ministranten seiner Pfarre zuständig sein. Die Diözese betonte, das Urteil sei noch nicht rechtskräftig.

Nach langem Zögern rief die Bischofskonferenz am vorigen Freitag eine Pressekonferenz ein. "Jeder Fall von Pädophilie, besonders unter Geistlichen, ist für die Kirche eine äußerst schmerzliche Situation", sagte ihr Generalsekretär, Weihbischof Wojciech Polak. "Das mindeste, was man sagen kann, ist: Wir entschuldigen uns", so Polak. Die Kirche nehme das Pädophilie-Problem "sehr ernst" und wolle nichts verbergen. Die Täter müssten bestraft und den Opfern geholfen werden. Der Vatikan und

die Ordensleitung hätten auf die Vorwürfe gegen beide Geistliche richtig reagiert.

Polak betonte, Schadenersatzansprüche der Opfer seien an die Täter und nicht an die Kirche zu

richten. Wenige Tage zuvor hatte Primas-Erzbischof Jozef Kowalczyk erklärt: "Es gibt keine kollektive Verantwortung der Kirche, sondern nur eine individuelle."

Slowakei: Abberufener Erzbischof Bezak will nach Italien gehen

Bei Verleihung einer Ehrenbürgerschaft: Pläne für einjährigen Aufenthalt in Italien, dann England und spätere Rückkehr in die Slowakei

Bratislava, 15.10.13 (KAP) Der im Vorjahr abberufene Erzbischof des slowakischen Trnava, Robert Bezak, geht für rund Jahr nach Italien. Dies erklärte der Redemptorist nach der Überreichung der Ehrenbürgerschaft der mittelslowakischen Stadt Prievidza. Er habe einen "Vertrag über einen möglichen Aufenthalt bis zu einem Jahr", so Bezak, der zudem angab, "dass es danach England sein könnte". Er warte stets "auf ein Mandat" aus dem Vatikan.

Der Abschied von der Slowakei falle ihm nicht leicht und nicht mit jenem "eines jungen Studenten" vergleichbar, so der abberufene Erzbischof. Vor 20 Jahren sei er aufgebrochen, die Welt zu erkunden, in seinem Alter scheine es ihm jedoch "nicht notwendig, wieder von Null an zu beginnen". Durchaus erwäge er eine Rückkehr in die Slowakei, die er "nicht in Trauer, sondern vielleicht in einem Bogen"

verlasse. Als Slowake sei sein Land "immer der Ort, der in mein Leben gehört".

Die Bürgermeisterin von Prievidza, Katarina Machackova, erläuterte in ihrer Laudatio im Rathaus der Stadt, die "Mehrheit der Bürger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses" nehme Bezaks "Zeugnis für die Wahrheit" wahr und seinen Aufruf, "den Kampf um das Gute nicht aufzugeben und den eigenen Weg zur Wahrheit zu gehen". Der Erzbischof, der 1960 in der nahe gelegenen Stadt Handlova geboren wurde, habe 19 Jahre seines Lebens in Prievidza verbracht. Auf dem Freiheitsplatz vor dem Rathaus bekundeten rund 300 Sympathisanten ihre Solidarität mit Robert Bezak, der weiterhin auf eine konkrete Nennung der Gründe für seine Abberufung wartet.

Türkei erstattet Ländereien an Kloster Mor Gabriel zurück

Syrisch-orthodoxes Kloster war zuvor in jahrelangem Rechtsstreit unterlegen - Ministerpräsident Erdogan hatte Rückgabe des Landes vergangene Woche im Rahmen eines Reformpaketes zur Demokratisierung des Landes angekündigt

Ankara, 15.10.13 (KAP) Die Türkei hat dem syrisch-orthodoxen Kloster Mor Gabriel offiziell Ländereien zurückerstattet, die es in einem mehrjährigen Rechtsstreit an das Schatzamt hatte abtreten müssen. Wie Vizeministerpräsident Bülent Arinc nach Abschluss der Abstimmung im türkischen Stiftungsrat am 7. Oktober mitteilte, votierte das Gremium einstimmig für die Rückgabe des rund fünf Hektar großen Geländes um das Kloster in der Provinz Mardin in Südostanatolien.

Der Stiftungsrat verabschiedete damit die Vorlage der Regierung von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan. Dieser hatte die Rückgabe des Landes vergangene Woche im Rahmen eines Reformpaketes zur Demokratisierung des Landes angekündigt. Mit dem Votum gehen die Ländereien ab sofort wie-

der in den Besitz des Klosters über. "Damit ist die Angelegenheit Mor Gabriel abgeschlossen", erklärte Arinc.

Er sei "stolz und glücklich", sagte der Vertreter der christlichen Minderheiten im Stiftungsrat, Laki Vingas, am Dienstag der türkischen Presse. Bischof Timotheus, der das Kloster seit 28 Jahren leitet, hatte der Regierung bereits zuvor seinen Dank ausgesprochen.

Die Ländereien waren dem Kloster 2008 entzogen worden, als die Grundstücksgrenzen in ganz Südostanatolien zur Angleichung an EU-Normen in der Grundbuchführung neu vermessen wurden. In einem jahrelangen Rechtsstreit war das Kloster 2012 in letzter Instanz unterlegen.

The logo for kathpress, with 'kath' in red and 'press' in black, and a red underline under 'kath'.**IMPRESSUM:**

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč, Jennifer
Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)